

Vorwort

Dass Ludwig van Beethovens (1770–1827) Opus 119 elf Bagatellen enthält, ergab sich zufällig durch die Umstände der Veröffentlichung. Es besteht aus zwei Gruppen von Bagatellen, die zu verschiedenen Zeiten und für unterschiedliche Zwecke zustande kamen; weder die einzelnen Gruppen noch das Ganze stellen einen Zyklus dar.

Die fünf Bagatellen, die Nr. 7–11 in Opus 119 bilden, komponierte Beethoven Ende 1820/Anfang 1821 für Friedrich Starkes Klavierkompandium *Wiener Pianoforte-Schule* (das Autograph der Bagatelle Nr. 7 ist eigenhändig auf den 1. Januar 1821 datiert). Beethoven kannte Starke – Komponist, Regimentskapellmeister und versierter Musiker in Wien – seit den 1790er-Jahren, als beide Unterricht beim Komponisten und Organisten Johann Georg Albrechtsberger nahmen, der damals der begehrteste Lehrer für Kontrapunkt in Wien war. Die fünf Stücke erschienen ohne Opuszahl als Nr. 28–32 in der dritten Abteilung von Starkes Klavierschule.

Die Zusammenstellung der anderen Gruppe der Bagatellen in Opus 119, also Nr. 1–6, verdanken wir einer Anfrage des Leipziger Verlegers Carl Friedrich Peters, der bis dahin noch keine Werke Beethovens veröffentlicht hatte, aber nun eifrig darum bemüht war. In seinem ersten Brief vom 18. Mai 1822 bat Peters um Werke fast aller Gattungen, darunter auch „*Solosachen für Piano-forte* (worunter auch kleinere Werke sein könnten)“ (vgl. *Ludwig van Beethoven. Briefwechsel Gesamtausgabe*, hrsg. von Sieghard Brandenburg, München 1996–98, Bd. 4, Nr. 1465; im Folgenden als *BGA* mit Band- und Briefnummer abgekürzt). Die Anfrage kam Beethoven gelegen. Anfang der 1820er-Jahre befand er sich in einer prekären wirtschaftlichen Lage und hatte von seinem Bruder Johann, einem ehemaligen Apotheker und Gutsbesitzer, der als Finanzgenie der Familie galt, Geld geliehen. Johann ließ sich seinen Einsatz mit dem

Eigentumsrecht auf mehrere Werke verbürgen. Dazu sollten auch die sechs Bagatellen gehören. Beethoven nahm Peters' Brief zum Anlass, seine noch nicht publizierten Werke nach kleineren Stücken und unvollendeten musikalischen Ideen zu durchforsten und ein entsprechendes Portfolio anzulegen (siehe hierzu Barry Cooper, *Beethoven's Portfolio of Bagatelles*, in: *The Journal of the Royal Musical Association* 112, 1986/87, S. 208–228). Beethoven fing an, das ältere Material umzuarbeiten und korrigierte mehrfach die Anordnung der Stücke, wie autographe Nummern (und deren Änderungen) in den Handschriften belegen.

Ein Brief vom 3. August 1822 belegt, dass sich Komponist und Verleger zunächst auf vier Stücke geeinigt hatten, Beethoven zeigte sich jedoch bereit, weitere auszuarbeiten (*BGA*, Bd. 4, Nr. 1487). Am 22. November war die Auswahl immer noch nicht endgültig getroffen, und der Komponist teilte Peters mit, „von *bagatellen* könn[t]e ich ihnen noch mehrere schicken als die bestimmten 4, Es sind deren noch 9 oder 10 vorhanden“ (*BGA*, Bd. 4, Nr. 1512). Bis Dezember 1822 hatte Beethoven eine Gruppe von sechs Bagatellen zusammengestellt, und zwar genau die Stücke, die später als Nr. 1–6 des Opus 119 erscheinen sollten. Sein Brief an Peters vom 20. Dezember 1822 zeigt, dass sich seine Auffassung gegenüber den zu unterschiedlichen Zeitpunkten entstandenen Werken geändert hatte: Sie seien „schon zusammen gedacht“ (*BGA*, Bd. 4, Nr. 1516), stellten also durch die Auswahl, die Festlegung der Reihenfolge sowie die Neukomposition der abschließenden Bagatelle Nr. 6 jetzt eine Einheit (wenn auch keinen Zyklus) dar.

Die Werke dieser Gruppe stammen meist aus viel früherer Zeit: Die Skizzen zu Nr. 2 und 4 entstanden vermutlich 1794, die zu Nr. 3 und 5 wohl 1802. Mangels früherer Quellen zu Nr. 1 nimmt Barry Cooper aus stilistischen Gründen an, dass sie in der Zeit 1796/97 skizziert wurde (Cooper, *Portfolio*, S. 212). Eine Ausnahme bildet die Bagatelle Nr. 6, die Ende 1822 – wie die Skizzen und das Autograph belegen –

für die geplante Publikation neu komponiert wurde.

Die Verhandlungen mit Peters, die sich durch die umfangreiche Korrespondenz nachvollziehen lassen, zogen sich über mehrere Monate hin, endeten jedoch ohne Erfolg. Am 8. Februar 1823 schickte Beethoven die überprüfte Abschrift der sechs Bagatellen dem Verleger zu. Peters lehnte die Stücke ab und sandte die Abschrift am 4. März mit einer niederschmetternden Kritik zurück: „Kleinigkeiten habe ich allerdings gewünscht, aber diese sind doch wirklich auch gar zu klein, [...] daß dieses Werkchen von dem berühmten Beethoven sey, werden wenige glauben.“ (*BGA*, Bd. 5, Nr. 1604).

Noch während der Verhandlungen mit Peters boten sowohl Beethoven als auch sein Bruder Johann, der eigentliche Eigentümer der Werke, die sechs Bagatellen weiteren Verlegern in anderen Rechtsräumen an. Eine Wiener Originalausgabe der Bagatellen 1–6 kam nicht zustande. Verhandlungen mit Paccini in Paris, Boosey in London, Simrock in Bonn und auch Lissner in St. Petersburg führten ebenfalls nicht zum Ziel. Am 25. Februar 1823 wandte sich Beethoven an seinen ehemaligen Schüler Ferdinand Ries in London mit der Bitte, einige Sachen für ihn dort zu verkaufen. Er schrieb: „zugleich [zusammen mit op. 124] erhalten Sie 6 *bagatellen* oder *Kleinigkeit*. [en] u. wieder Fünf zusammengehörend in 2 Theile. verschachern sie selbe so gut sie können“ (*BGA*, Bd. 5, Nr. 1580). Dieses „Verschachern“ gelang Ries, der beide Gruppen – und damit auch die oben erwähnten Stücke aus Starkes Klavierschule – an Clementi & C^o in London verkaufte. Der Verleger Muzio Clementi bündelte alle elf Bagatellen in einer Ausgabe – kaum überraschend bei dieser unklaren Anweisung Beethovens – und druckte sie ohne Opusnummer. Er registrierte seine Ausgabe am 3. Juni 1823 in Stationers' Hall, um seine Rechte darauf anzumelden. Im gleichen Jahr noch brachte er eine verbesserte zweite Auflage heraus, die einige kleine Änderungen zu den Bagatellen 1–6 aufweist (zu den Quellen und ihrer Bewertung siehe

Bemerkungen am Ende der vorliegenden Edition).

Es gab einige Nachdrucke, die noch zu Beethovens Lebzeiten erschienen und lange für autorisiert gehalten wurden. Die Ende 1823 bei Moritz (Maurice) Schlesinger in Paris erschienene Ausgabe galt sogar als Originalausgabe, bis Alan Tyson nachweisen konnte, dass sie ein Nachdruck der zweiten Clementi-Auflage war (*The Authentic English Editions of Beethoven*, London 1963, S. 114). Schlesinger hatte seiner Edition eigenmächtig die Opuszahl 112 hinzugefügt (im Anschluss an die Opusnummern seiner authentischen Ausgaben der Klaviersonaten op. 109–111), die dann in den Nachdrucken beibehalten wurde. Bereits im April 1824 druckte die Wiener Firma Sauer & Leidesdorf in Wien die elf Bagatellen nach. Etwa 1826 kam bei Diabelli in Wien eine neue Ausgabe heraus, für die die bereits bestehenden Platten von Sauer & Leidesdorf verwendet und um eine neugestochene Platte mit einem zwölften Stück ergänzt wurden (dabei handelt es sich um eine fremde Bearbeitung von Beethovens frühem Lied *An Laura* WoO 112 aus der Bonner Zeit, die aus dem leicht veränderten Klavierpart der 1. und 2. Strophe besteht). Über eine Beteiligung Beethovens an diesen Nachdrucken oder an der 12. Bagatelle ist nichts bekannt, sodass sie höchst unwahrscheinlich ist. Diese Drucke scheiden daher als Quellen für die vorliegende Edition aus.

Die jetzt bekannte Zuordnung der Bagatellen zur Opuszahl 119 kam erst 1851 zustande, als ein Versuch gemacht wurde, postum eine Ordnung in die zum Teil willkürliche Nummerierung der Werke Beethovens zu bringen. Die Opusnummer 112 war doppelt belegt (schon 1822 an *Meeres Stille und Glückliche Fahrt* vergeben), die Opuszahl 119 dagegen noch unbesetzt. Schließlich ordnete Breitkopf & Härtels *Thematisches Verzeichniss sämmtlicher im Druck erschienenen Werke von Ludwig van Beethoven* (Leipzig 1851) die Bagatellen der Opuszahl 119 zu, was allgemein übernommen wurde.

Den in den *Bemerkungen* genannten Institutionen sei für die freundlich zur Verfügung gestellten Quellenkopien herzlich gedankt.

Tuscaloosa (USA), Frühjahr 2026
Joanna Cobb Biermann

Preface

The fact that Ludwig van Beethoven's (1770–1827) opus 119 comprises eleven bagatelles came about by chance due to the circumstances of its publication. It is made up of two groups of bagatelles that were composed at different times and for different purposes; neither the individual groups nor the work as a whole represent a cycle.

Beethoven composed the five Bagatelles that make up nos. 7–11 of opus 119 in late 1820/early 1821 for Friedrich Starke's piano compendium *Wiener Pianoforte-Schule* (the autograph of Bagatelle no. 7 is dated 1 January 1821 in Beethoven's own hand). Beethoven had known Starke, who was a composer, regiment bandmaster and accomplished musician in Vienna, since the 1790s, when both had had lessons with composer/organist Johann Georg Albrechtsberger, at that time Vienna's most sought-after teacher of counterpoint. The five pieces were issued without opus number as nos. 28–32 in the third section of Starke's piano method.

We owe the compilation of the other group of Bagatelles in opus 119, that is to say, nos. 1–6, to a request from Leipzig publisher Carl Friedrich Peters, who had not published any of Beethoven's works up till then but was now eager to do so. In his first letter, dated 18 May 1822, Peters requested works in almost all genres, including “*solo things for pianoforte* (which may also include smaller works)” (see *Ludwig van Beethoven. Briefwechsel Gesamtausgabe*,

ed. by Sieghard Brandenburg, Munich, 1996–98, vol. 4, no. 1465; in the following abbreviated as *BGA* with volume and letter number). The request arrived at an opportune moment for Beethoven. In the early 1820s, he found himself in a precarious financial situation and had borrowed money from his brother Johann, a former pharmacist and landowner who was considered the financial genius of the family. Johann sought to secure his investment with the ownership of several works, among them were to be the six Bagatelles. Beethoven took Peters' letter as an opportunity to comb through his as yet unpublished works for shorter pieces and incomplete musical ideas, and to create an appropriate portfolio (see Barry Cooper, *Beethoven's Portfolio of Bagatelles*, in: *The Journal of the Royal Musical Association* 112, 1986/87, pp. 208–28). Beethoven started to rework the older material and repeatedly corrected the order of the pieces, as shown by the autograph numbers (and their alterations) in the manuscripts.

A letter dated 3 August 1822 shows that the composer and publisher initially agreed upon four pieces, Beethoven however expressed a willingness to prepare additional ones (*BGA*, vol. 4, no. 1487). As of 22 November, the selection had still not been finalised, and the composer informed Peters that “of the *bagatelles* I could send you even more than the specified 4. There are still 9 or 10 of them on hand” (*BGA*, vol. 4, no. 1512). By December 1822 Beethoven had compiled a group of six bagatelles, and indeed exactly the pieces which were later to appear as nos. 1–6 of opus 119. His letter of 20 December 1822 to Peters shows that his attitude toward the works, composed at different times, had changed: they were “to be understood as a group” (*BGA*, vol. 4, no. 1516), and thus now represented – through the selection, the determination of the order as well as the new composition of the concluding Bagatelle no. 6 – a unified whole (even if not a cycle).

The works of this group mostly stem from much earlier times: the sketches for nos. 2 and 4 presumably came into being in 1794, those for nos. 3 and 5 prob-

ably in 1802. In the absence of earlier sources for no. 1, Barry Cooper assumes, on stylistic grounds, that it was sketched in the period around 1796/97 (Cooper, *Portfolio*, p. 212). An exception is Bagatelle no. 6, which – as the sketches and autograph verify – was newly composed at the end of 1822 for the planned publication.

The negotiations with Peters, which can be traced through the extensive correspondence, dragged on for several months, but came to an end without success. On 8 February 1823, Beethoven sent the reviewed copyist's manuscript of the six Bagatelles to the publisher. Peters rejected the pieces and returned the manuscript on 4 March with a scathing critique: "I indeed asked for trifles, but these are really much too small [...] that few will believe that this little work is by the famous *Beethoven*" (*BGA*, vol. 5, no. 1604).

Even during the negotiations with Peters, Beethoven as well as his brother Johann, the actual owner of the works, offered the six Bagatelles to further publishers in other jurisdictions. A Viennese original edition of the Bagatelles 1–6 did not materialise. Negotiations with Paccini in Paris, Boosey in London, Simrock in Bonn and also with Lissner in St. Petersburg likewise did not lead to the desired result. On 25 February 1823, Beethoven turned to his former pupil Ferdinand Ries in London with the request to sell several things for him there. He wrote: "at the same time [together with op. 124], you will receive 6 *bagatelles* or *trifles*, and with five more belonging together in 2 parts. Barter them away however you can" (*BGA*, vol. 5, no. 1580). Ries succeeded with this "barter", selling both groups – and thus also the abovementioned pieces from Starke's piano method – to Clementi & C^o in London. The publisher Muzio Clementi brought together all eleven Bagatelles in a single edition – hardly surprising considering Beethoven's ambiguous instructions – and printed them without an opus number. He registered his edition on 3 June 1823 at Stationers' Hall in order to establish his rights to it. That same year he issued an improved

second impression which displays some small changes in Bagatelles 1–6 (concerning the sources and their evaluation, see the *Comments* at the end of the present edition).

There were some reprints which appeared even during Beethoven's lifetime and were long thought to be authorised. The edition issued in late 1823 by Moritz (Maurice) Schlesinger in Paris was even considered to be the original edition, until Alan Tyson was able to prove that it was a reprint of the second Clementi impression (*The Authentic English Editions of Beethoven*, London, 1963, p. 114). Schlesinger arbitrarily added the opus number 112 to his edition (following the opus numbers of his authentic editions of the piano sonatas op. 109–111), which was then retained in the reprints. Already in April 1824, the company of Sauer & Leidesdorf reprinted the eleven bagatelles in Vienna. Around 1826 a new edition was issued by Diabelli in Vienna using the already existing plates from Sauer & Leidesdorf and supplemented with a newly engraved plate containing a twelfth piece (it was an arrangement by another hand of Beethoven's early song *An Laura* WoO 112 from the Bonn period and consists of the slightly altered piano part of the first and second verses). There is no evidence of Beethoven's involvement with these reprints or with the twelfth Bagatelle, making his participation highly unlikely. These prints have therefore been ruled out as sources for the present edition.

The now-familiar assignment of the opus number 119 to the Bagatelles was not made until 1851, when an attempt was made to posthumously bring some order to the at times arbitrary numbering of Beethoven's works. Opus number 112 was allocated twice (given already in 1822 to *Meeres Stille und Glückliche Fahrt*), but opus number 119 was still free. In the end, Breitkopf & Härtel's *Thematisches Verzeichniss sämtlicher im Druck erschienenen Werke von Ludwig van Beethoven* (Leipzig, 1851) assigned opus number 119 to the Bagatelles, which has generally been adopted.

I would like to express my sincere thanks to the institutions mentioned in the *Comments* for kindly providing copies of the sources.

Tuscaloosa (USA), spring 2026
Joanna Cobb Biermann

Préface

Le fait que l'opus 119 de Ludwig van Beethoven (1770–1827) comprenne onze bagatelles est lié aux circonstances de sa publication. Il est formé de deux séries de bagatelles composées à des époques et à des fins différentes. Ni le tout ni aucune de ces séries ne constituent un cycle.

Beethoven composa les futures cinq Bagatelles 7 à 11 de l'opus 119 fin 1820 et début 1821 pour la méthode de piano de Friedrich Starke, sa *Wiener Pianoforte-Schule* (le manuscrit autographe de la Bagatelle n° 7 porte la date du 1^{er} janvier 1821 écrite de sa propre main). Beethoven connaissait Starke – compositeur, chef d'orchestre militaire et musicien accompli à Vienne – depuis les années 1790, alors qu'ils étaient tous deux élèves du compositeur et organiste Johann Georg Albrechtsberger qui était le professeur de contrepoint le plus recherché à Vienne à cette époque. Ces cinq pièces parurent sans numéro d'opus sous les numéros 28 à 32 dans la troisième partie de la méthode de piano de Starke.

L'autre série des six Bagatelles de l'opus 119, c'est-à-dire les numéros 1 à 6, doit son existence à une demande de l'éditeur Carl Friedrich Peters. Ce dernier n'avait encore jamais eu l'occasion de publier des œuvres de Beethoven et s'employait fervemment à combler cette lacune. Dans sa première lettre du 18 mai 1822, Peters demande à Beethoven des œuvres de presque chaque genre, notamment «*des pièces solo pour*

pianoforte (y compris de petites pièces)» (voir *Ludwig van Beethoven. Briefwechsel Gesamtausgabe*, éd. par Sieghard Brandenburg, Munich, 1996–98, vol. 4, n° 1465; désigné ci-après par l'abréviation *BCA* assortie du numéro de volume et de lettre). Cette demande arrivait à point nommé pour Beethoven qui se trouvait dans une situation économique délicate au début des années 1820, et avait emprunté de l'argent à son frère Johann, ancien pharmacien et propriétaire terrien considéré comme le génie financier de la famille. Afin de garantir son prêt, Johann avait exigé les droits de propriété sur plusieurs des œuvres de son frère, dont devaient faire partie les six Bagatelles. Beethoven saisit l'occasion de la demande de Peters pour passer en revue ses œuvres inédites, à la recherche de petites pièces et d'idées musicales inachevées afin de constituer un portfolio adéquat (à ce propos, voir Barry Cooper, *Beethoven's Portfolio of Bagatelles*, dans: *The Journal of the Royal Musical Association* 112, 1986/87, pp. 208–228). Beethoven commença à retravailler ces matériaux et modifia plusieurs fois l'ordre des morceaux, comme en attestent des numéros autographes (et leurs modifications) dans les manuscrits.

Une lettre du 3 août 1822 révèle que dans un premier temps, le compositeur et l'éditeur étaient tombés d'accord sur quatre pièces, le compositeur se montrant toutefois prêt à en fournir davantage (*BCA* vol. 4, n° 1487). Le 22 novembre, la sélection n'était toujours pas définitive et le compositeur informa Peters que «je pourrais vous envoyer encore davantage de *bagatelles*, en sus des 4 sélectionnées, il m'en reste encore 9 ou 10» (*BCA*, vol. 4, n° 1512). Au mois de décembre 1822, Beethoven avait constitué un ensemble de six bagatelles, soit précisément les morceaux qui devaient paraître plus tard sous les numéros 1 à 6 de l'opus 119. Sa lettre à Peters du 20 décembre 1822 montre que son regard sur ces œuvres conçues à des moments différents avait changé: elles étaient déjà «pensées comme un tout» (*BCA*, vol. 4, n° 1516) et constituent donc du fait de leur sélection, de l'ordre

dans lequel elles se succèdent et de la nouvelle composition de la Bagatelle finale n° 6, une unité (quand bien même il ne s'agit pas d'un cycle).

Les œuvres de cette série datent pour la plupart d'époques bien antérieures: les esquisses des n° 2 et 4 probablement de 1794 et celles des n° 3 et 5 sans doute de 1802. Par manque de sources relatives aux origines de la Bagatelle n° 1, Barry Cooper part du principe pour des raisons stylistiques qu'elle fut esquissée autour de 1796/1797 (Cooper, *Portfolio*, p. 212). Dans ce contexte, la Bagatelle n° 6 qui – comme en attestent les esquisses et le manuscrit autographe – fut composée fin 1822 en vue de la publication programmée, constitue une exception.

Les négociations avec Peters, qu'une abondante correspondance permet de retracer, s'étirèrent sur plusieurs mois sans pourtant aboutir favorablement. Le 8 février 1823, Beethoven envoya la copie relue des six Bagatelles à l'éditeur. Mais Peters refusa les morceaux et, le 4 mars, renvoya la copie avec une critique cinglante: «Certes, j'avais demandé des petites pièces, mais celles-ci sont vraiment par trop insignifiantes [...] il ne se trouvera pas grand monde pour croire que ces œuvrettes sont du célèbre *Beethoven*» (*BCA*, vol. 5, n° 1604).

Alors même que les négociations avec Peters étaient encore en cours, et Beethoven et son frère Johann, propriétaire en titre des œuvres, les proposèrent également à d'autres éditeurs, dans d'autres aires juridiques. Une édition originale des Bagatelles 1 à 6 envisagée à Vienne ne se concrétisa pas. Les négociations avec Paccini à Paris, Boosey à Londres, Simrock à Bonn ainsi que Lissner à Saint-Petersbourg ne parvinrent pas non plus à leur terme. Le 25 février 1823, Beethoven se tourna vers son ancien élève Ferdinand Ries, à Londres, avec la demande d'y vendre pour lui quelques morceaux: «en même temps [que l'op. 124], je vous adresse 6 *bagatelles* ou petites pièces et encore cinq autres allant ensemble, en deux parties. Fourguez-les aussi bien que vous le pourrez» (*BCA*, vol. 5, n° 1580). L'opération réussit à Ries qui parvint à vendre

les deux séries – y compris les morceaux de la méthode de Starke évoqués plus haut – à Clementi & C° à Londres. L'éditeur Muzio Clementi réunit les onze Bagatelles en une seule édition – ce qui n'a rien de surprenant compte tenu du manque de précision des indications de Beethoven – et les imprima sans numéro d'opus. Il enregistra son édition le 3 juin 1823 au Stationers' Hall afin de faire valoir ses droits. La même année, il en publia une nouvelle édition corrigée qui comporte quelques petites modifications dans les Bagatelles 1 à 6 (concernant les sources et leur évaluation, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

Du vivant de Beethoven parurent encore quelques réimpressions qui furent longtemps considérées comme autorisées. L'édition parue fin 1823 chez Maurice Schlesinger à Paris fit même figure d'édition originale jusqu'à ce que Alan Tyson prouve qu'il s'agissait en réalité d'une réimpression de la deuxième édition de Clementi (*The Authentic English Editions of Beethoven*, Londres, 1963, p. 114). Schlesinger avait attribué unilatéralement le numéro d'opus 112 à son édition (dans la continuité des numéros d'opus authentiques de ses éditions des Sonates pour piano op. 109–111), qui fut conservé dans les réimpressions. La société viennoise Sauer & Leidesdorf réalisa dès avril 1824 une réimpression des onze Bagatelles à Vienne. Vers 1826, également à Vienne, parut une nouvelle édition chez Diabelli, sur la base des plaques préexistantes de Sauer & Leidesdorf, complétée d'une douzième pièce gravée pour l'occasion (il s'agit d'un arrangement de main étrangère du lied de Beethoven *An Laura* WoO 112 datant de son époque à Bonn, constitué de la partie de piano légèrement modifiée des deux premières strophes). Rien n'indique une quelconque participation de Beethoven à ces réimpressions ou à la 12^e Bagatelle, si bien qu'elle est hautement improbable. Ces sources ne sont donc pas prises en compte pour la présente édition.

L'attribution du numéro d'opus 119 aux Bagatelles tel que nous le connaissons aujourd'hui date seulement de

1851, lors d'une tentative posthume de mettre de l'ordre dans la numérotation parfois aléatoire des œuvres de Beethoven. Le numéro d'opus 112 avait été occupé deux fois (déjà par *Meeres Stille und Glückliche Fahrt* en 1822) tandis que l'opus 119 était encore dispo-

nible. Finalement, le *Thematisches Verzeichniss sämmtlicher im Druck erschienenen Werke von Ludwig van Beethoven* (Leipzig, 1851) de Breitkopf & Härtel attribua aux Bagatelles le numéro d'opus 119, qui fut ensuite adopté plus généralement.

Nous remercions chaleureusement les institutions citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition de copies des sources.

Tuscaloosa (USA), printemps 2026
Joanna Cobb Biermann